

Interview

Singen mit Herz und Mund. Timo Böcking und Martin Buchholz über ihr Liederprojekt

„Wir suchen nach neuen Tönen, Texten und Bildern, die unser Glauben, Hoffen und Lieben für unsere Zeit verdichten und widerspiegeln.“ So beschreiben Timo Böcking und Martin Buchholz die Motivation für ihr Liederprojekt „Singen mit HERZ+MUND“, mit dem die beiden Künstler seit 2019 die Musik in Kirchen und Gemeinden bereichern. Buchholz ist Theologe, TV-Journalist und Liedermacher, Böcking arbeitet als Pianist, Komponist und Produzent und ist Dozent an der Musikhochschule in Köln und Professor an der evangelischen Popakademie in Witten. 2024 erscheint die vierte Staffel von „HERZ+MUND“, wieder mit einem guten Dutzend neuer Lieder zum Mitsingen, inklusive Chor- und Klaviernoten. Mit ihren neuen Liedern gestalten Böcking und Buchholz auch Workshops, Konzerte und Gottesdienste. Für „Musik & Kirche“ haben Böcking und Buchholz einige Fragen zu ihrem Projekt beantwortet.

MuK: Sie beide wollen mit „HERZ+MUND“ einen Beitrag zur Vielfalt in der Kirchenmusik leisten. Wie fassen Sie Vielfalt auf?

Timo Böcking: Für die musikalische Seite gesprochen: Die Liederwelt in unseren Kirchen und Gemeinden ist alles andere als frei von Mainstreambildung. Der Begriff „Worship“ oder „Lobpreis“ sagt ja musikalisch gesehen nicht nur aus, dass es sich um christliche Gottesdienstmusik handelt, sondern impliziert ja auch mittlerweile einen bestimmten Sound. Sowohl harmonisch als auch von der Produktionsästhetik her haben sich Merkmale etabliert, die aus „Worship“ ein musikalisches Genre gemacht haben. Kritische Zungen vergleichen „Worship“ mit Schlagermusik, die einer breiten Masse möglichst volkstümliche Kost bietet. Problematisch wird eine musikalische Mainstreambildung aus meiner Sicht aber vor allem deswegen, weil die Menschen in unseren Gemeinden und Gottesdiensten eine heterogene Gruppe darstellen, der musikalische Monokultur nicht zuträglich ist.

Martin Buchholz: Bei „HERZ+MUND“ ist uns auch die inhaltliche und thematische Vielfalt sehr wichtig. In einem unserer Lie-

der singen wir: „Bring dein ganzes Leben mit!“ Das wünschen wir uns auch für unsere Gottesdienste. Dass Menschen erleben: „Hier komme ich vor! Mit allem, was mich begeistert, belastet und bewegt.“ Und wir finden, diese Vielfalt des Lebens mit Gott und miteinander sollte sich auch in unseren Liedern widerspiegeln.

Leben ist immer neu Ansichtssache. Die Frage ist nur: Wo schauen wir hin? Um im Bild zu bleiben: In vielen modernen Worship-Songs ist der Blick oft ausschließlich steil nach oben gerichtet. Die heilige Erhabenheit Gottes war, ist und bleibt ja auch ein wichtiger Bestandteil unserer Loblieder in den Kirchen. Doch wir finden, es gibt noch viele andere ebenso wichtige Blickwinkel: Der Blick nach unten auf den „heruntergekommenen“ Gott, der sich nicht zu schade war, ein zerbrechlicher, Blut und Wasser schwitzender Mensch wie wir zu werden. Der Blick zur Seite, um zu entdecken, wie Jesus Christus uns in anderen Menschen begegnet, und da zuerst in den ausgegrenzten, armen und hilfsbedürftigen Menschen, der Blick darauf, wie wir unsere Gemeinschaft gestalten. Der Blick zurück, um zu entdecken, dass unser Glauben, Hoffen und Lieben nicht mit uns angefangen hat. Der Blick nach vorn, in der Hoffnung, dass Gott einmal vollenden wird, was er begonnen hat: dass sein Reich kommt!

So gesehen sind die Lieder von „HERZ+MUND“ für uns eine weitere Farbe in Gottes schillernd buntem Regenbogen.

MuK: Zur Zeit arbeiten Sie an der vierten Staffel von „HERZ+MUND“. Was wird daran „neu“ sein?

Timo Böcking: Neu ist eine Art Paradigmenwechsel in der Produktionsästhetik. Unsere ersten drei Staffeln haben bewusst die musikalische Schlichtheit bedient, mit denen die gottesdienstlichen Darbietungen üblicherweise in der Praxis einhergehen: Klavier, mehrstimmiger Gesang und fertig. Hier und da mal noch eine Akustik-Gitarre; dankbar für die musikalischen Akteure vor Ort, die gemerkt haben: Das Lied funkio-



Blick nach vorn: Martin Buchholz (Foto: Sergej Falk)



Für einen Paradigmenwechsel: Timo Böcking

niert auch mit unseren „Board-Mitteln“, ohne Band oder in kleiner Besetzung. Der Nachteil war dabei, dass unsere Aufnahmen nicht dem „Radio-Sound“ entsprechen, den viele Menschen gewohnt sind. Vor allem jüngere Leute oder die typischen Konsumenten von Worshipmusik lassen sich so nur schwer erreichen. Das war für uns Grund genug, etwas Neues zu wagen: Immer noch chortauglich, aber solistisch interpretiert von unterschiedlichen Sängerinnen und Sängern wie Lena Belgart, Samuel Rösch, Kris Madarasz, Dania König und vielen anderen. Oder anders gesagt: Weg vom minimalistischen „Unplugged-Sound“ zur zeitgemäßen Pop-Produktion. Aber in der Substanz immer noch so gestrickt, dass die Songs schnell zu lernen und auch ohne Weiteres auf kleinere Besetzungen zu übertragen sind.

Martin Buchholz: Was daran „neu“ ist? Gegenfrage: Was soll „neu“ denn eigentlich bedeuten? Einzigartig und noch nie da gewesen? Da kann ich nur sagen: Hoffentlich nicht! Denn dass Menschen über Liebe, Vertrauen und Hoffnung nachdenken und dazu auch immer wieder „neu“ kreativ werden, das gibt es – Gott sei Dank! – schon so lange, wie es Menschen gibt. Für mich sind Lieder, ist Musik die Sprache der Seele. Die Sprache der Töne und Worte als Werkzeug ist nicht „neu“, aber was wir für unsere Zeit, für unsere Mitmenschen und vor Gott mit dieser Sprache zum Ausdruck bringen, das ist sehr wohl immer wieder neu. Und da freue ich mich sehr über jede neue Generation, die diese Sprache nutzt, zu ihrer eigenen macht und so dann eben doch etwas Neues zum Ausdruck bringt.

MuK: Wann stellt sich bei Ihnen das Gefühl ein, dass eigentlich schon alles gesagt ist?

Martin Buchholz: Ich vertraue einem kreativen Gott. Als die Welt erschaffen war, sagte Gott nach biblischer Überlieferung: „Sehr gut!“ Gott sagte nicht: „Das war’s. Alles fertig!“ „Creatio continua“ wie der Lateiner sagt, Gottes Schöpfung geht weiter.

Schon in den Jahrtausende alten Psalmen dichtet einer: „Singt dem Herrn ein NEUES Lied!“ Daran hat sich nichts geändert. So lange Gott mit uns unterwegs ist, wird sein Geist uns immer neu inspirieren, neue Lieder für Gott und seine Welt zu singen.

Timo Böcking: Alles andere wäre ja auch so, als würde man beispielsweise keine Liebeslieder mehr schreiben, weil es davon ja schon mehr als genug gibt. Das wird aber nie passieren, weil das Bedürfnis, von der Liebe zu singen, niemals gestillt sein wird und in jeder Generation, jeder Kultur und zu jeder Zeit zu neuen Liedern führen wird.

MuK: Das Singen war während Corona schon totgesagt – nun scheint es, gerade auch im kirchlichen Kontext, verstärkt wieder Fahrt aufzunehmen. Wie erleben Sie das und haben Sie das Gefühl, dass gerade deswegen neue Lieder notwendig sind?

Martin Buchholz: Das kann ich nur sehr subjektiv in Bezug auf unser kleines Spielfeld beantworten. Die Nachfrage nach Chormaterial für unsere Lieder ist in der letzten Zeit deutlich angewachsen. Das freut uns sehr. Aber wir hören auch immer wieder von Chören, die die Folgen der Pandemie nicht überstanden haben und eingegangen sind. Bei Veranstaltungen in Kirchen und Gemeinden von Schleswig-Holstein bis zum Schwarzwald stellt sich das gleiche ambivalente Bild dar: Es gibt Enthusiasten, die mit acht Leuten einen Chor-Workshop organisieren, weil sie immer noch begeistert bei der Sache sind. Bei anderen sind es zehnmal so viele. Es gibt richtig schwach besuchte, aber auch sehr gut besuchte Konzertveranstaltungen. Fazit? Keine Ahnung. Warten wir es ab. Aber eines scheint mir sicher: Die Freude am Singen, die Sehnsucht, Gott in Liedern zu loben, den Schmerz offener Fragen zu beklagen, das Leben, das Gott schenkt, dankbar zu feiern, diese Sehnsucht lebt. Das macht uns Mut. Darum machen wir weiter.

www.herz-und-mund.de / www.timo-boecking.de / www.martinbuchholz.com